

Gottesdienst am 30.08.2020 in Berlin-Nikolassee

Superintendent Johannes Krug

1 Korinther 3,9-17

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Für Predigten hat es sich sehr bewährt, genau auch auf das zu achten, was nicht in den biblischen Texten steht. Wie es so ist: Wir reden nicht ohne Grund, und wir schweigen auch nicht ohne Grund. 3 Gedanken zum Predigttext: Zwei zum beredten Schweigen und ein dritter, was daraus denn folgt für eine Gemeinde.

Erstens: Das Passiv: „... gelegt ist.“ „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist“, schreibt Paulus. Dabei hätte er es aktivisch wiederholen können, immerhin ist die christliche Gemeinde dort ganz wesentlich sein Missionserfolg. Er hätte mit Fug und Recht auf seine Verdienste hinweisen dürfen und schreiben: „... den ich gelegt habe“. Hat er aber nicht. Paulus wählt das Passiv, der Grund, auf dem die Gemeinde steht, ist gelegt, ist Jesus Christus selbst. Und das bedeutet im Umkehrschluss: Wir sind es eben NICHT. Keiner von uns ist der Grund, auf dem eine Gemeinde steht. Wir sind es vielmehr, die Halt suchen, vielleicht auch anderen helfen, Halt zu finden auf dem Grund. Aber Halt sein, Halt geben, das überlassen wir besser einem Anderen. Mit einem anderen Bild gesagt: Der Thron ist schon besetzt. Und ich bin überzeugt, dass es auf allen Ebenen unserer Kirche gut ist, Jesus Christus seinen Platz, Glanz und Ehre, Sonne und Verehrung zu überlassen.

Übrigens ist auch das Kreuz schon besetzt. Darum gibt es keinen Grund, uns ohne Not die Opferrolle anziehen: Besser, wir überlassen sie dem, der sie uns doch längst abgenommen hat, damals am Tag von Golgatha. Das Kreuz und der Thron, Opfer- und Erlöserrolle sind schon vergeben, damit bitte keiner von uns auf die Idee kommen möge, sie für sich zu beanspruchen.

Zweitens: Gericht und Feuer, überhaupt: Gott als Richter. In den Predigten tun wir uns heute schwer damit. Wir unterschätzen das theologische Potential. Vor allem unterschätzen wir, dass die biblische Tradition des Gerichts im Umkehrschluss für uns Menschen eine gute Nachricht enthält: Uns Menschen kommt die Richter-Rolle gerade nicht zu. Natürlich braucht es Richterinnen und Richter im Staat, die ihren Beruf gelernt haben. Aber Paulus geht es ja hier um die Gemeinde. Da ist es sehr nützlich, uns daran zu erinnern, dass auch die Richterrolle bereits vergeben ist. Hier steht es uns nicht zu, zu richten und rechten, schuldigzusprechen und zu verurteilen. Auch das überlassen wir in unseren Gemeinden besser einem Anderen. Dem, der einmal von sich gesagt hat: „Die Rache ist mein“ (5Mose 32,35). Ich halte diesen Satz auf den zweiten Blick für einen der menschenfreundlichsten Sätze in unserer Bibel. Ist es doch ein Satz, der ein für alle Mal klarmacht: Rache hat nichts zu suchen in einer Gemeinde.

Drittens: Was heißt 1 und 2 nun für eine Gemeinde in Korinth oder Nikolassee oder an irgendeinem anderem Ort? Für Gemeinden schreibt Paulus immerhin seine Briefe. Sie sind „praktische Theologie“, aus Gemeindefahrung entstanden und für Gemeindealltag gedacht: Nun, in Korinth hatte es Streit gegeben, genauer gesagt: Parteiungen, Grabenkämpfe, Entzweiung. Das soll vorkommen bei Gemeinden. Für seine Streithähne schreibt Paulus vom Grund und vom Gericht, und ich verstehe ihn so: Ihr Lieben in Korinth oder Nikolassee, die ihr auf der einen oder anderen Seite steht: Verwechsele sich niemand von Euch mit dem Grund

der Gemeinde, vielmehr ist es so, dass ihr über alle Parteien hinweg zusammen auf dem einen Grund steht. Behaupte auch keiner, er oder sie trage die Gemeinde, vielmehr seid ihr selbst getragen. Niemand von euch ist das Ziel, vielmehr seid ihr alle auf der Suche. Auch halte sich keiner für das A oder O, vielmehr sind Anfang und Ende schon vergeben und ihr seid alle irgendwo dazwischen: tragt alle Licht an euch und Schatten, seid jeder für sich liebenswert und doch auch gewöhnungsbedürftig, seid manchmal schwer erträglich, und doch hat sich Gott bei jedem von euch etwas gedacht. Paulus kann das so überzeugend vermitteln, weil er sich als schwacher-starker Apostel ganz eindeutig einreicht in diese bunteschillernde Gemeinschaft der Christen. Auch für ihn, auch für den geistigen Vater der Gemeinde ist der Grund gelegt und der Thron besetzt.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?“ Wir sind Gemeinde, weil Jesus Christus in unserer Mitte wohnt. Lasst uns so Gemeinde sein, dass er sich wohlfühlt. Und das heißt: lasst uns einander annehmen, aushalten und gelten lassen. Ja doch, wenn's dran ist, miteinander um den richtigen Weg ringen, aber ohne uns niederzuwerfen. Miteinander feiern, aber bitte ohne Gästeliste, die den Zugang limitiert. Und miteinander leben aus der heiteren Gelassenheit eines Glaubens, dass sich die Welt nicht um unseren Bauchnabel dreht. Wo immer wir uns mit dem Grund der Kirche verwechseln oder als Richter aufspielen, wird es schwer in einer Gemeinde. Rollenklarheit macht uns leichter. Wissen Sie, warum Engel fliegen können, wurde ein weiser Mensch mal gefragt. Und er antwortete, ohne lange zu überlegen: „Weil sie sich –anders als wir Menschen- nicht so schwer nehmen“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all`unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen